



*metro*

Petra Ivanov  
Tatverdacht

*metro* wurde  
begründet von  
Thomas Wörtche

Zu diesem Buch

Camp Casablanca in Kosovo, die Nacht des 3. Oktober: Obwohl es verboten ist, trifft sich Swisscoy-Soldat Fabian Zaugg mit der Bardame Besarta Sinani in seinem Wohncontainer. Wenige Tage später wird Zaugg verhaftet. Er wird beschuldigt, die Frau vergewaltigt zu haben. Der Soldat bestreitet die Tat, doch die Spuren zeichnen ein anderes Bild. Da beauftragt Fabian Zauggs Schwester in der Schweiz den Anwalt Pal Palushi mit der Verteidigung, in der Hoffnung, dass dieser als gebürtiger Kosovare mehr Licht in die Angelegenheit bringen kann. Pal Palushi bittet er seine Bekannte, die Ex-Polizistin Jasmin Meyer, vor Ort zu recherchieren. Diese merkt schon bald, dass weit mehr hinter den Anschuldigungen steckt, als es den Anschein macht. Hat Fabian Zaugg etwas gesehen, das nicht für seine Augen bestimmt war? Oder schützt er einen Kameraden? Je tiefer Jasmin Meyer gräbt, desto undurchsichtiger wird die Geschichte.

»Wer Ivanovs Bücher um Staatsanwältin Regina Flint und Kriminalpolizist Bruno Cavalli verschlungen hat, wird sich sofort auf *Tatverdacht* stürzen. Und das lohnt sich.«

*Christian Brüttsch, Zürcher Oberländer*

»Zwischen den Protagonisten knistert es heftig, wir tauchen tief ein ins Leben im Kosovo, der Fall bleibt bis zuletzt spannend und löst sich überraschend auf – was will man mehr von einem Krimi?«

*Benjamin Gyax, Books*

Die Autorin

Petra Ivanov, 1967 in Zürich geboren, arbeitete nach ihrem Studium u. a. als freie Übersetzerin und Redakteurin. Seit 2005 hat sie mit großem Erfolg bereits fünf Bände ihrer Krimireihe mit dem Ermittlerpaar Regina Flint und Bruno Cavalli veröffentlicht. Für *Stille Lügen* gewann sie 2010 den Zürcher Krimipreis. Petra Ivanov lebt in Zürich.

Im Unionsverlag sind außerdem lieferbar: *Fremde Hände; Tote Träume; Kalte Schüsse; Stille Lügen* und *Tiefe Narben*.

Mehr über Buch und Autorin im Anhang  
und auf [www.unionsverlag.com](http://www.unionsverlag.com)

Petra Ivanov

Tatverdacht

Kriminalroman

Unionsverlag

Die Originalausgabe erschien 2011  
im Appenzeller Verlag, Herisau.

Die Autorin dankt der Schweizer Kulturstiftung  
PRO HELVETIA für die großzügige Förderung  
ihrer Arbeit an diesem Buch.

*Für meine »Co-Autoren«  
Stefan Flachsmann  
und François Furer*

*Im Internet*

Aktuelle Informationen,  
Dokumente, Materialien  
[www.unionsverlag.com](http://www.unionsverlag.com)

Unionsverlag Taschenbuch 605  
Mit freundlicher Genehmigung des Appenzeller Verlags, Herisau  
© by Appenzeller Verlag 2011  
© by Unionsverlag 2013  
Rieterstrasse 18, CH-8027 Zürich  
Telefon 0041-44-283 20 00, Fax 0041-44-283 20 01  
[mail@unionsverlag.ch](mailto:mail@unionsverlag.ch)  
Alle Rechte vorbehalten  
Reihengestaltung: Heinz Unternährer  
Umschlaggestaltung: Martina Heuer, Zürich  
Umschlagfoto: Vasily Pindyurin  
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck  
ISBN 978-3-293-20605-2

Die Schritte kamen näher. Fabian Zaugg schloss die Augen. Er vernahm das gleichmäßige Stapfen schwerer Stiefel, dazwischen das leichte Quietschen von Ledersohlen. Bevor er ausmachen konnte, ob zwei oder drei Personen auf seine Zelle zusteuerten, übertönte das Knattern eines Huey-Helikopters die Geräusche. Automatisch huschte Fabians Blick zum Fenster hoch oben in der Wand. Er sah nur den klaren Oktoberhimmel. Noch gestern hatte eine dicke Wolkendecke das Camp in Grau gehüllt.

An die plötzlichen Wetterumschwünge in Kosovo hatte sich Fabian immer noch nicht gewöhnt. Manchmal schien die Sonne so erbarmungslos, dass ihm der Schweiß unter seiner Splitterschutzweste in Bächen hinunterlief. Die Staubwolken, die sich an trockenen Sommertagen hinter den Patrouillenfahrzeugen bildeten, erinnerten ihn an Szenen aus einem Western. Bereits wenig später konnte ein heftiger Regenfall die ungeteerten Wege in Matsch verwandeln. Meist hörte der Regen genauso rasch auf, wie er gekommen war. Selten bedeckte eine Wolkendecke die Ebene von Dukagjin über Tage hinweg.

Das Wetter war nicht das einzig Widersprüchliche in Kosovo. Fabian dachte an die Gastfreundschaft. Als Schweizer Soldat wurde er herzlich empfangen. Er trank mit den Dorfältesten Kaffee und plauderte mit ehemaligen Gastarbeitern. Kinder winkten vom Straßenrand, wenn er im Sprinter an ihnen vorbeifuhr. Dennoch spürte er stets eine gewisse Zurückhaltung. Zu Beginn seines Einsatzes hatte er die Stimmung der Menschen nicht wahrgenommen. Sie waren ihm fremd gewesen wie so vieles andere auch. Doch mit der Zeit hatte er gelernt, auf Blicke zu achten und

Gesten zu deuten. Da war ihm aufgefallen, dass die Einheimischen ihre Ansichten hinter einer sorgfältig errichteten Mauer aus Höflichkeit verbargen.

Die Schritte waren verstummt. Ein Militärpolizist erteilte Anweisungen. Sein tiefer Bass hallte im Flur. Fabian erkannte die Stimme von Alex Brenner, der ihn vor vier Tagen verhaftet hatte. Die Antwort des zweiten Mannes war zu leise, als dass er den Inhalt hätte ausmachen können. Trotzdem wusste Fabian, wer sprach. Er schob die Hände in die Taschen seines Tarnanzugs, um das Zittern zu verbergen, das ihn plötzlich erfasste. Mit einem Klicken sprang die Tür auf. Als Brenner die Zelle betrat, erhob sich Fabian. Er mochte den Polizisten, trotz seiner ruppigen Art. Gestern Nacht hatte Brenner ihm ungebeten eine zusätzliche Wolldecke gebracht, als die Temperatur gegen den Gefrierpunkt gesunken war. Nur die schwarze Binde an seinem Oberarm, die mit »MP« beschriftet war, löste in Fabian eine unerklärliche Angst aus. Sie erinnerte ihn an die Trauerbinde, die seine Großmutter nach dem Tod seines Großvaters getragen hatte.

Brenner kündigte mit den für ihn typischen kurzen Sätzen einen Besucher an. »Der Frisör. Der Antrag wurde bewilligt. Ohne Schere und Rasiermesser. 20 Minuten.« Er trat zur Seite, um einem schmalen Kosovaren Platz zu machen, der seit zwei Jahren im Camp arbeitete. Dabei warf er einen kritischen Blick auf Fabians Stoppeln.

Fabian schluckte und strich sich über den Kopf. Der letzte Haarschnitt lag erst zehn Tage zurück. Viel zu kürzen gab es nicht. Während Brenner es sich auf dem einzigen Stuhl bequem machte, öffnete der Frisör seine Tasche und holte einen Kurzhaarschneider, eine Schürze, Rasierwasser und einen Kamm hervor. Fabians Herz klopfte so heftig, dass er fürchtete, der Militärpolizist könne es hören. Er sah

sich um, unsicher, wo er sich hinsetzen sollte. Brenner erkannte sein Dilemma, stand auf und schob den Stuhl in die Mitte der Zelle. Dann stellte er sich neben die Tür.

Der Frisör legte Fabian die Schürze um und nahm den elektrischen Haarschneider zur Hand. Der Personalausweis, den er an einem Bündel um den Hals trug, schaukelte vor Fabians Augen hin und her. »Sabri Rahimi« stand unterhalb eines Passfotos, auf dem der Kosovare wesentlich älter aussah als vierundzwanzig. Die dunkelbraunen Augen blickten ernst in die Kamera, das knochige Gesicht war überbelichtet, sodass die Schatten, die normalerweise unterhalb der markanten Wangenknochen lagen, kaum zu sehen waren.

Ein Summen ertönte neben Fabians Ohr. Im Gegensatz zu einem Schweizer Frisör begann ein Kosovare zuerst mit dem Schneiden der Haare. Das Waschen erfolgte nach dem Schnitt. Fabian hatte nie gefragt, warum, wie er sich auch nie gefragt hatte, weshalb Schweizer Soldaten der private Kontakt mit Einheimischen untersagt war, oder warum Infanteristen jedes Kontingents an Tankstellen hielten, um »Pop keks« zu kaufen, ein industriell hergestelltes Gebäck mit Cremefüllung. Es war nie seine Art gewesen, die Dinge zu hinterfragen.

Sabri Rahimi schaltete den Haarschneider aus und legte ihn beiseite. Normalerweise hätte er Fabian als Nächstes rasiert. Die Rasur war zwar noch unnötiger als der Haarschnitt, da Fabians Bart nur spärlich wuchs, doch sie gehörte dazu. Als der Frisör sein Rasiermesser suchte, fiel ihm ein, dass er es nicht hatte mitbringen dürfen. Entschuldigend zog er die Schultern hoch, verteilte aber trotzdem großzügig Rasierwasser auf Fabians Wangen. Der Duft überlagerte den Geruch von Schweiß, feuchter Wolle und abgestandener Luft, der in der Zelle hing. Anschließend holte Sabri Rahimi einen Frotteelappen hervor und be-

feuchtete ihn mit Mineralwasser. Mehrmals fuhr er Fabian damit über den Kopf. Als er fertig war, löste er die Schürze und schüttelte sie aus. Nun folgte das Finale eines kosovarischen Haarschnitts: die Massage.

Kräftige Finger bohrten sich in Fabians Schultern, strichen seinem Hals entlang und massierten seine Kopfhaut. Fabian schloss die Augen. Wärme breitete sich in seinem Nacken aus, durchströmte seine Arme und ließ seine Fingerspitzen kribbeln. Er unterdrückte einen Seufzer, um überrascht die Luft anzuhalten, als die Hände des Frisörs seinen Rücken hinunter wanderten. Das gehörte nicht zum Standardservice.

Fabian spürte, wie ihm ein Zettel in die Tasche geschoben wurde. Er riss die Augen auf. Brenner stand bockstill neben der Tür, die Arme vor der Brust verschränkt. Obwohl er Fabian beobachtete, schien er nichts bemerkt zu haben. Von draußen vernahm Fabian Motorengeräusche, kurz darauf das Knacken von Lautsprechern.

»Wir müssen los«, sagte Brenner.

Sabri Rahimi packte seine Sachen zusammen und verließ die Zelle, ohne zurückzublicken. Fabian schaute ihm nach. Unausgesprochene Worte lagen ihm auf der Zunge. Brenner löste ein Paar Handschellen von seinem Gürtel und stellte sich vor Fabian.

»Hände«, befahl er.

Es dauerte einen Moment, bis Fabian begriff, was Brenner von ihm erwartete. Verwundert streckte er dem Militärpolizisten die Hände entgegen. Als die Handschellen einrasteten, starrte Fabian sie mit offenem Mund an.

Brenner deutete auf die Tür. »Komm.«

»Aber ... so? Warum?«, stammelte Fabian.

Brenner runzelte die Stirn. »Vorschrift.«

Er packte Fabian am Oberarm und führte ihn aus der

Zelle. Als sie in den frischen Herbstmorgen hinaustraten, kam ihnen die Untersuchungsrichterin entgegen.

»Sind Sie bereit?«, fragte Maja Salvisberg.

»Jawohl«, antwortete Brenner.

Fabian wartete auf eine Reaktion Salvisbergs. Er war überzeugt, dass die Untersuchungsrichterin Brenner bitten würde, die Handschellen aufzuschließen. Doch Salvisberg schob lediglich eine hellbraune Haarsträhne hinter das Ohr, die sich aus ihrem Gummiband gelöst hatte, und schlug den Weg zur Fahrzeughalle ein. Fabian folgte ihr mit gesenktem Kopf, Brenner an seiner Seite. Er hörte Fahrzeugtüren zuschlagen und Soldaten rufen. Plötzlich ertönten aus den Lautsprechern die ersten Takte einer bekannten Melodie.

»Flying home«. Das Lied, das gespielt wurde, wenn jemand endgültig in die Schweiz zurückreiste. Aus dem Augenwinkel sah Fabian, wie sich eine Piranha neben einem Puch in Stellung brachte. Es war erst wenige Wochen her, seit Fabian diese Abschiedszeremonie miterlebt hatte. Damals war aber nicht er abgereist, sondern das Sommerkontingent. Langsam hatte sich der Reisebus einen Weg durch die Spalier stehenden Fahrzeuge gebahnt, unter der Schweizerfahne hindurch, die vom ausfahrbaren Arm eines Lastwagens gehangen hatte, vorbei an Sanitätsfahrzeugen, Staplern und Radschützenpanzern, aus denen Soldaten gewunken und die Heimkehrer mit Leuchtpetarden verabschiedet hatten.

Unwillkürlich traten Fabian die Tränen in die Augen. Bis jetzt hatte er nicht begriffen, dass er wirklich abreiste. Seine Verhaftung war ihm wie ein Traum vorgekommen. Alles, was seither geschehen war, schien nichts mit ihm zu tun zu haben. Immer hatte er damit gerechnet, plötzlich wieder im Container zu erwachen, der ihm die letzten sieben Monate

als Schlafzimmer gedient hatte. Langsam dämmerte ihm, dass er ihn lange nicht mehr betreten würde.

Er kam an einer Gruppe Infanteristen vorbei, die ein Geländefahrzeug beluden. Fabian wollte ihnen zuwinken, doch seine Hände waren immer noch gefesselt. Er begnügte sich mit einem schiefen Lächeln und war überrascht, als die Soldaten wegschauten. Nur einige Österreicher starrten ihn neugierig an.

»Ist alles in Ordnung?«, fragte Salvisberg.

Fabian nickte. Die Untersuchungsrichterin war einen Tag nach seiner Verhaftung aus der Schweiz angereist, zusammen mit Brenner. Obwohl sie Uniform trug, wirkte sie mit ihren geschwungenen Augenbrauen und den vollen Lippen weiblich. Ihr Anblick weckte in Fabian das Bedürfnis, den Kopf an ihre schmale Schulter zu legen und die Augen zu schließen.

»Einsteigen«, sagte Brenner.

Fabian realisierte, dass sie vor einem Fahrzeug der Militärpolizei standen. Brenner hielt ihm die Tür auf. Als Fabian auf den Rücksitz rutschte, stieß er mit dem Knie gegen eine scharfe Kante. Er spürte den Schmerz kaum. Sein Körper fühlte sich taub an, als gehöre er jemand anderem. Salvisberg nahm auf dem Beifahrersitz Platz und schüttelte dem Fahrer die Hand. Der Wagen setzte sich in Bewegung, hielt aber einige Meter weiter vorne hinter einem Sprinter wieder an.

»Wir sind gleich so weit«, rief der Fahrer des Sprinters.

Fabian beugte sich vor und beobachtete, wie ein Major eine Reisetasche auf den Rücksitz schob. Mehrere Offiziere verabschiedeten sich von ihm. Plötzlich spürte Fabian eine Hand auf der Brust, die ihn gegen die Rückenlehne presste. Brenner gab ihm stumm zu verstehen, dass seine Neugier nicht erwünscht war. Im Schritttempo fuhren sie auf den

Ausgang zu, rund zehn Meter hinter dem Major, begleitet von den Klängen des Abschiedslieds.

»Flying home«. Nach Hause fliegen. Das Camp war sein Zuhause geworden, dachte Fabian, die oft eintönige Routine sein Alltag. Eine Rückkehr nach Münsingen konnte er sich nicht vorstellen.

»Wissen meine Eltern, dass ich komme?«, fragte er.

»Sie sind informiert«, antwortete Salvisberg.

»Holen sie mich am Flughafen ab?«

Salvisberg drehte sich um. Erneut wechselte sie mit Brenner einen Blick. Unbehagen stieg in Fabian auf.

»Sie fahren nicht nach Hause«, erklärte Salvisberg mit seltsamer Stimme. »Wir bringen Sie nach Frauenfeld.«

»Frauenfeld?«, wiederholte Fabian.

»Ins Gefängnis.« Salvisberg holte tief Luft. »Hören Sie, ich glaube, Sie verstehen die Lage nicht ganz ...« Sie wiederholte die Vorwürfe, die gegen ihn erhoben wurden.

Ihre Worte gingen im Hupkonzert der Spalier stehenden Fahrzeuge unter. Einige Gesichter erkannte Fabian wieder, viele waren neu. Zuvorderst stand der Kommandant. Er salutierte, als der Sprinter auf gleicher Höhe war. Kurz bevor das Fahrzeug der Militärpolizei die Stelle erreichte, wandte er sich ab. Auf einmal begriff Fabian, dass die Abschiedszeremonie nicht ihm galt, sondern dem Major.

Sein Blick blieb am Stacheldrahtzaun hängen, der das Camp umgab. Er schloss die Augen und öffnete sie erst wieder, als der Fahrer beschleunigte. Die Gipfel der albanischen Alpen waren schneebedeckt, doch erstmals berührte die Schönheit der Landschaft Fabian nicht. Er lehnte die Stirn gegen die Fensterscheibe und starrte auf den Asphalt. Obwohl Salvisbergs Worte in seinem Kopf nachhallten, verstand er ihre Bedeutung nicht. Er begriff, dass er nicht zurückkommen würde. Aber nicht, dass er im Knödelbunker

keine wässrigen Erbsen mehr essen würde. Ihm war klar, dass er in Frauenfeld übernachten würde, aber nicht, dass er am folgenden Morgen nicht vor einem Infanteriekommandanten zum Appell antreten musste. Dass er nie wieder auf der Falke Wache schieben würde. Keine Partys mehr im »Pulverfass« feiern konnte. Keine Längen im Löschwasserbecken schwimmen würde. Keine Massagen mehr genießen durfte.

Am Flugplatz in Gjakova kontrollierte ein italienischer Zöllner ihre Pässe. Um ihm nicht in die Augen sehen zu müssen, beobachtete Fabian den Major, der in einer Pizzeria verschwand.

»Möchten Sie etwas essen?«, fragte Salvisberg.

Fabian schüttelte den Kopf. Als Brenner ihm eine Flasche Mineralwasser reichte, nahm er einen kleinen Schluck. Anschließend wurde er in eine Baracke geführt, wo er auf einem Plastikstuhl Platz zu nehmen hatte. Brenner warf Salvisberg einen fragenden Blick zu. Als die Untersuchungsrichterin nickte, schloss er die Handschellen auf. Dankbar vergrub Fabian seine Hände in den Hosentaschen. Seine Finger berührten ein Stück Papier, und er zuckte zusammen. Der Versuchung, die Nachricht zu lesen, konnte er kaum widerstehen. Doch er zwang sich, den Blick auf die Wand gegenüber zu richten und sich nichts anmerken zu lassen.

Der Versorgungsflug aus der Schweiz landete pünktlich. Schon eine Stunde später war die Maschine der Farnair bereit für den Rückflug. Neben dem Major flogen Botschaftspersonal und eine Mitarbeiterin des Bundes mit. Fabian wurde als Letzter an Bord geführt. Er setzte sich zusammen mit Brenner in die vorderste Reihe, direkt hinter den Frachtraum, in dem er sein Gepäck entdeckte. Salvisberg zog bereits während des Starts eine dicke Akte aus ihrem Handgepäck und begann, darin zu blättern.

Fabian wurde in den Sitz zurückgedrückt, als das Flugzeug abhob. Er spürte die Schwerkraft im Bauch; es kam ihm vor, als wehre sich ein Teil von ihm, fortgetragen zu werden. Obwohl Brenner das Fenster zur Hälfte verdeckte, sah Fabian die Ebene, die sich von Peja bis Prizren erstreckte. Bilder von halb fertigen Häusern, zahllosen Autowaschanlagen und Tankstellen stiegen in ihm auf; von Bauern, die mit einfachsten Mitteln ihre Felder bewirtschafteten. Er dachte an die vielen Gräber, die er gesehen hatte, an Gedenkstätten für gefallene UÇK-Kämpfer und an die ausgebrannten Häuser der Serben. An die Scharen von Kindern, die schichtweise zur Schule gingen, und an die vielen Arbeitslosen, die sich die Zeit in Cafés vertrieben. Ein Kloß bildete sich in seinem Hals.

»Ich muss aufs WC«, sagte er.

Brenner stand wortlos auf und folgte Fabian durch den schmalen Gang. Links und rechts verstummten die Gespräche. Die einzige Flugbegleiterin an Bord lächelte ihnen zu und zog sich zurück. Vor der Toilette blieb Fabian unschlüssig stehen. Er fragte sich, ob Brenner ihm auch in die winzige Kabine folgen würde. Zögernd trat er ein. Brenner blieb im Gang stehen.

»Nicht abschließen«, sagte der Polizist.

Fabian zog die Tür zu und atmete auf. Mit zitternden Fingern klaubte er den Zettel aus seiner Hosentasche. Schweißperlen traten ihm auf die Stirn, als er das Papier auseinanderfaltete.

Darauf stand eine Telefonnummer.

Plötzlich hatte Fabian das Gefühl, nicht genug Luft zu bekommen. Die Wände der engen Kabine schienen auf ihn einzustürzen. Er setzte sich auf die Toilette und wiederholte die Ziffern, bis er die Nummer auswendig konnte. Übelkeit



stieg in ihm auf. Er klammerte sich an den Rand des Waschbeckens. Im Spiegel darüber wirkte sein Gesicht käsig.

Es klopfte an die Tür. »Zaugg?«

Fabian zuckte zusammen. Schweiß rann ihm in die Augen und vermischte sich mit den Tränen, die er zurückzuhalten versuchte. Ein letztes Mal wiederholte er die Ziffern, dann warf er den Zettel in die WC-Schüssel. Bevor er spülen konnte, verkrampfte sich sein Magen. Fabian fiel auf die Knie und erbrach sich. Er beobachtete, wie sich die Tinte auf dem Zettel in der Flüssigkeit auflöste.

Die Tür ging mit einem Knall auf. »Zaugg!«

Fabian beugte sich vor, sodass Brenner den Inhalt der WC-Schüssel nicht sah. Mit einer Hand tastete er nach der Spülung. Es rauschte, und ein Loch tat sich auf. Das Erbrochene verschwand und schwemmte den Zettel fort. Desinfektionsmittel spülte die letzten Erinnerungen weg.

End of Mission.

»Verdammt, Mini, was soll das?«

Jasmin Meyer ignorierte ihren Bruder und startete den Tiguan. Sie hörte ein Knattern im Motorraum und schüttelte den Kopf. Der Wagen hatte erst 5000 km zurückgelegt, und schon war die Parkbremse defekt.

»Mini!«, rief Bernie erneut quer durch die Werkstatt. »Beweg deinen Arsch hier rüber!«

Jasmin schaltete den Motor ab, rutschte vom Fahrersitz und öffnete die Haube. Sie wollte gerade anfangen, das Steuergerät auszubauen, da tauchte ihr Bruder neben ihr auf. In der Hand hielt er eine Bestellung, die er Jasmin unter die Nase hielt.

»Bist du taub, oder was?«, fragte Bernie. »Was soll der Scheiß?«

»Kannst du nicht lesen?«, fragte Jasmin gereizt. »Und hör auf, mich ›Mini‹ zu nennen.«

Schon als Kinder hatten ihre älteren Brüder sie Mini genannt. Dabei war sie mit ihren 1,65 m nicht einmal besonders klein. Doch in den Augen von Bernie und Ralf würde sie immer die kleine Schwester bleiben. Auch mit 34 Jahren noch.

»Du bist diejenige, die ein A nicht von einem B unterscheiden kann!«, konterte Bernie, auf ihre Legasthenie anspielend. »Also schieb dir deine Sprüche anderswo hin.«

Jasmin packte einen Ring-Gabelschlüssel und schlug damit nach dem Formular in Bernies Hand. Mit grimmiger Genugtuung beobachtete sie, wie es zerriss. Noch lieber hätte sie Bernie zu Boden gehen sehen. Fluchend wich ihr Bruder zurück.

»Warum hast du ein neues AGR bestellt?« Bernie kam

## Worterklärungen

*Auditor* öffentlicher Ankläger bei einem Militärgericht  
*bedingte Strafe* Bewährungsstrafe  
*Duvet* Daunenbettdecke  
*Einvernahme* Verhör, Befragung  
*Genugtuung* Entschädigung, Schadensersatz  
*Konteranzeige* Gegenanzeige  
*Legaladvisor* Rechtsbeistand  
*Mutz* militärische Kopfbedeckung in beretform  
*Nüsslisalat* Feldsalat  
*Pendenzen* unerledigte Aufgaben  
*Puch* militärisches, ungepanzertes Mannschaftstransportfahrzeug  
*Rahm* Sahne  
*rekurrieren* Rekurs einlegen  
*Samichlaus* Nikolaus  
*Spital* Krankenhaus  
*Sonntagsblick* Sonntagszeitung in der Schweiz, vgl. BILD am Sonntag

## Abkürzungen

*AHV* Alters- und Hinterlassenenversicherung  
*IV* Invalidenversicherung  
*Kfor* Kosovo-Truppe (englisch Kosovo Force), 1999 nach Beendigung des Kosovokrieges aufgestellte multinationale militärische Formation unter der Leitung der NATO. Ihr obliegt es, für ein sicheres Umfeld für die Rückkehr von Flüchtlingen zu sorgen.  
*KV* kaufmännische Lehre  
*OSZE* Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa, eine Staatenkonferenz zur Friedenssicherung

## Petra Ivanov

Petra Ivanov wurde 1967 in Zürich geboren und verbrachte ihre Kindheit in den USA. Nach ihrer Rückkehr in die Schweiz absolvierte sie die Dolmeterschule und arbeitete als Übersetzerin, Sprachlehrerin sowie Journalistin. Heute ist sie als Autorin tätig und gibt Schreibkurse an Schulen und anderen Institutionen. Ihr Debütroman *Fremde Hände* erschien 2005, ihm folgten bislang fünf weitere Bände mit dem Ermittlerpaar Regina Flint und Bruno Cavalli. Petra Ivanov hat zahlreiche Auszeichnungen erhalten, unter anderem den Zürcher Krimipreis (2010) für *Stille Lügen* sowie das Kranichsteiner Jugendliteraturstipendium des Deutschen Literaturfonds und des Arbeitskreises Jugendliteratur. Petra Ivanov lebt in Zürich.



## Bibliografie

Romane mit dem Ermittlerduo Flint/Cavalli: *Fremde Hände* (2005); *Tote Träume* (2006); *Kalte Schüsse* (2007); *Stille Lügen* (2008); *Tiefe Narben* (2010) und *Leere Gräber* (2012)

Roman mit dem Ermittlerduo Jasmin Meyer/Pal Palushi: *Tatverdacht* (2011)

Regionalkrimis: *Angst, Haas und Glockenschlag* (2008); *Angst, Haas und Seitensprung* (2009) und *Angst, Haas und Wellness* (2010)

Jugendbücher: *Reset* (2009); *Escape* (2010) *Delete* (2011) und *Control* (2012).

Petra Ivanov hat zudem mehrere Kurzgeschichten in Zeitschriften und Anthologien veröffentlicht.

Ausführliche Informationen zur Autorin und zu ihren Büchern finden sich auf Petra Ivanovs Homepage: [www.petraivanov.ch](http://www.petraivanov.ch)

### *Fremde Hände*

In der Kehrlichtverbrennungsanlage Zürich Nord wird die Leiche einer jungen Frau gefunden. Bezirksanwältin Regina Flint und Kriminalpolizist Bruno Cavalli kommen im Zürcher Rotlichtmilieu Frauenhändlern auf die Spur. Je verworrener die Spuren, desto klarer das Motiv: Geld. Bis ein zweiter Mord geschieht, der viel mit dem Fall, aber gar nichts mit Geld zu tun hat. Gleichzeitig kämpfen Flint und Cavalli gegen ihre Liebe an, die sie in der Vergangenheit bereits einmal an den Abgrund geführt hat.

### *Tote Träume*

Nach einem Brand in einer Zürcher Asylunterkunft wird der Sudanese Thok Lado tot aufgefunden. Erste Untersuchungen ergeben, dass der junge Mann bereits vor dem Ausbruch des Feuers nicht mehr am Leben war. Während Kriminalpolizist Bruno Cavalli glaubt, den Täter über das Opfer ermitteln zu können, verlangt Bezirksanwältin Regina Flint, da anzusetzen, wo die ersten Spuren hinführten: zum Pfarrhaus. Dort gehen einige als Ausländerhasser bekannte Jugendliche ein und aus.

### *Kalte Schüsse*

Kurz nach Weihnachten wird eine Kickboxerin in ihrem Badezimmer tot aufgefunden, wenig später wird die Leiche einer älteren Frau entdeckt, beide mit einem Deformationsgeschoss getötet. Und doch suchen Staatsanwältin Regina Flint und Kriminalpolizist Bruno Cavalli zunächst vergeblich nach weiteren Gemeinsamkeiten zwischen den Mordfällen. Einzig Lukasch, ein ukrainischer Bekannter der Kickboxerin, zieht mit seinem Schweigen Verdacht auf sich. Führt die Spur in den Osten?

### *Stille Lügen*

Staatsanwältin Regina Flint und Kriminalpolizist Bruno Cavalli machen Urlaub im Südkaukasus. Das Ermittlerteam nutzt die Ferien, um nach Isabelle Jenny, Reginas ehemaliger Schulfreundin zu suchen. Diese arbeitete in Georgien als Entwicklungshelferin und verschwand von einem Tag auf den anderen. Einer ihrer Kollegen stirbt kurz darauf. Selbstmord? Flint und Cavalli stoßen auf eine Mauer des Schweigens.

### *Tiefe Narben*

Bauarbeiten fördern die Leiche einer Frau zutage. Die Rippen wurden mit einer Gartenschere durchtrennt, der Schädel mit einem spitzen Gegenstand aufgebrochen – dasselbe Muster wie beim »Metzger«. Aber der sitzt im Gefängnis. Ein Nachahmungstäter? Da verschwindet eine weitere Frau. Kriminalpolizist Bruno Cavalli kann nur noch Staatsanwältin Regina Flint vertrauen, denn der Täter scheint über Insiderwissen zu verfügen.

**MITRA DEVI** *Filmriss*

Zürich, drei Tage vor Heiligabend. Die neunjährigen Zwillinge Lukas und Lorena werden aus ihrem Elternhaus entführt. Verzweifelt wenden sich die Eltern an die Zürcher Privatdetektivin Nora Tabani. Sie und ihr Partner Jan Berger ermitteln auf Hochtouren. Warum lügt die Mutter der Zwillinge? Hat der leibliche Vater seine Kinder entführen lassen? Und was hat der seltsame junge Mann mit der Erinnerungslücke mit dem Fall zu tun? Da geschieht in einem Kinosaal ein Mord. Die Lage spitzt sich zu.

**GARRY DISHER** *Rostmond*

Scharen von Schulabgängern fallen zum Feiern ihres Abschlusses auf der Peninsula ein, und die Polizei von Waterloo hat alle Hände voll zu tun. Als wäre das nicht genug, halten zwei schwere Verbrechen Hal Challis und Ellen Destry in Atem: Der Inspector und seine Kollegin müssen den brutalen Überfall auf einen Kaplan und den Mord an einer jungen Frau untersuchen. Dass Hal und Ellen seit Neuestem ein Liebespaar sind, macht die Sache nicht gerade einfacher.

**CHRISTOPHER G. MOORE** *Der Untreue-Index*

Privatdetektiv Calvino begibt sich mitten hinein in den politischen Feuersturm, als er in Bangkok einen Fall von Medikamenten-Piraterie untersucht. Ein 19-jähriges Thaimädchen und ein prominenter Rechtsanwalt werden am selben Abend tot aufgefunden. Beide stehen im Zusammenhang mit Calvinos Ermittlungen. Der Detektiv stößt auf ein einflussreiches politisches Netz, das mit aller Macht seine wirtschaftlichen Interessen gewahrt wissen will.

**CLAUDIA PIÑEIRO** *Die Donnerstagswitwen*

Kurz vor Buenos Aires lebt hinter hohen Sicherheitszäunen eine kleine elitäre Gemeinschaft. Unter der schönen Oberfläche jedoch schwelen Konflikte: Untreue, Alkoholsucht und Ehezwist. Zudem bekommt selbst die privilegierte Gated Community die Auswirkungen der Wirtschaftskrise mit aller Wucht zu spüren. Doch anstatt die Ärmel hochzukrempeln, gehen drei Familienväter einen eigenwilligen Weg, um ihren Lieben den hohen Lebensstandard zu sichern. Ihre Leichen werden am Grund des Swimmingpools gefunden.

**ROBERTO ALAJMO** Mammaherz

**ROB ALEF** Das magische Jahr

**RAÚL ARGEMÍ** Chamaleón Cacho;

Und der Engel spielt dein Lied

**BERNARDO ATRAGA** Ein Mann allein

**LENA BLAUDEZ** Spiegelreflex

**PATRICK BOMAN** Peabody geht fischen;

Peabody geht in die Knie

**HANNELORE CAYRE** Der Lumpen-

advokat; Das Meisterstück

**DRISS CHRAÏBI** Inspektor Ali im

Trinity College

**JOSÉ LUIS CORREA** Drei Wochen im

November; Tod im April

**PABLO DE SANTIS**

Die Fakultät; Voltaires Kalligraph;

Die sechste Laterne; Die Übersetzung;

Das Rätsel von Paris

**MITRA DEVI** Filmriss

**GARRY DISHER** Drachenmann;

Flugtausch; Schnappschuss;

Beweiskette; Rostmond

**FRIEDRICH GLAUSER**

Die Wachtmeister-Studer-Romane

**JOE GORES** Hammett

**CHESTER HIMES** Harlem-Romane

**PETRA IVANOV** Tatverdacht; Fremde

Hände; Kalte Schüsse; Tote Träume;

Stille Lügen; Tiefe Narben

**JEAN-CLAUDE IZZO** Die Marseille-Tri-

logie: Total Cheops; Chourmo; Solea

**STAN JONES**

Weißer Himmel, schwarzes Eis;

Gefrorene Sonne; Schamanenpass

**JÖRG JURZKA** Freakshow;

Der Willy ist weg; Rotzig & Rotzig;

Alles total groovy hier; Sense; Fallera

**H. R. F. KEATING**

Inspector Ghote zerbricht ein Ei;

Inspector Ghote hört auf sein Herz;

Inspector Ghote geht nach Bollywood;

Inspector Ghote reist 1. Klasse

**YASMINA KHADRA**

Die Algier-Trilogie: Morituri;

Doppelweiß; Herbst der Chimären

**THOMAS KING**

Dreadful Water kreuzt auf

**BILL MOODY** Solo Hand; Moulin  
Rouge, Las Vegas; Auf der Suche nach  
Chet Baker; Bird lives!

**CHRISTOPHER G. MOORE** Haus der  
Geister; Nana Plaza; Stunde null in  
Phnom Penh; Der Untreue-Index

**BRUNO MORCHIO** Kalter Wind  
in Genua; Wölfe in Genua

**PETER O'DONNELL** Modesty Blaise –  
Die Klaue des Drachen; Die Goldfalle;  
Operation Säbelzahn; Ein Hauch  
von Tod

**CELLI OKER** Schnee am Bosphorus;  
Foul am Bosphorus; Letzter Akt am  
Bosphorus; Dunkle Geschäfte am  
Bosphorus

**LEONARDO PADURA** Adiós Heming-  
way; Der Nebel von gestern; Der  
Schwanz der Schlange; Das Havanna-  
Quartett: Ein perfektes Leben; Handel  
der Gefühle; Labyrinth der Masken;  
Das Meer der Illusionen

**NII PARKES** Die Spur des Bienenfressers

**PEPETELA** Jaime Bunda, Geheimagent  
**CLAUDIA PIÑEIRO** Betibú; Elena weiß  
Bescheid; Ganz die Deine;

Die Donnerstagswitwen; Der Riss

**PACO TAIBO II** Vier Hände

**MASAKO TOGAWA** Schwestern der  
Nacht; Der Hauptschlüssel; Trübe  
Wasser in Tokio

**TRAN-NHUT** Das schwarze Pulver  
von Meister Hou

**GABRIEL TRUJILLO MUÑOZ** Tijuana  
Blues; Erinnerung an die Toten

**AHMET ÜMIT** Patasana – Mord am  
Euphrat

**ÓSCAR URRA** Poker mit Pandora;  
Harlekin sticht

**DOMINGO VILLAR** Wasserblaue  
Augen; Strand der Ertrunkenen

**NURY VITTACHI** Der Fengshui-Detek-  
tiv; Der Fengshui-Detektiv und der  
Geistheiler; Der Fengshui-Detektiv  
und der Computertiger; Shanghai  
Dinner; Der Fengshui-Detektiv im  
Auftrag Ihrer Majestät

Mehr über alle Bücher und Autoren auf [www.unionsverlag.com](http://www.unionsverlag.com)

Im Appenzeller Verlag erschienen

Petra Ivanov  
*Leere Gräber*

13 × 21 cm, 400 Seiten, geb. SFr 39.80/€ 34.60

ISBN 978-3-85882-645-9

Appenzeller Verlag, CH-9101 Herisau

»Sie stand am Grab. Obwohl sie wusste, dass es leer war, kniete sie hin. Die Blume, die sie in die rote Erde steckte, war aus Plastik, das Holzkreuz darüber schlicht. Ihr Blick glitt zu den Steinmonumenten, die wohlhabende Familien für ihre Angehörigen errichtet hatten. Sie versuchte, ein Gebet zu sprechen, doch die Worte fehlten ihr.«

Im Zürichsee stößt ein Polizeitaucher auf eine Leiche. Staatsanwältin Regina Flint und Kriminalpolizist Bruno Cavalli stehen vor einem Rätsel. Niemand hat den Mann als vermisst gemeldet. Erst über Interpol gelingt es dem Ermittler-Duo, die Identität des Toten zu klären. Die Spur führt nach Südamerika in die Wirren der argentinischen Diktatur. Während Regina Flint nach Buenos Aires fliegt, fällt Bruno Cavalli in Zürich die schwerste Entscheidung seines Lebens.

»Auch im sechsten Fall des Zürcher Fahnderduos fokussiert Petra Ivanov ein gesellschaftspolitisches Thema von hoher Brisanz. Klug konstruierter Plot mit starken Charakteren.«  
*SonntagsZeitung*

[www.appenzellerverlag.ch](http://www.appenzellerverlag.ch)